

# Think Tank Garmisch-Partenkirchen



1500 Personen verfolgten das Internationale Holzbau-Forum in Garmisch-Partenkirchen.

Fotos: Martin Binkert

*In Garmisch-Partenkirchen erfuhren die 1500 Besucher am 22. Holzbau-Forum nicht nur das Neueste aus der Branche. Die starke Vernetzung der Teilnehmenden an diesem dreitägigen Anlass entwickelte sich zu einer eigentlicher Denkfabrik, zu einem Think Tank.*

Von Martin Binkert

Für viele Holzfachleute sind die drei mit Informationen vollbepackten Tage am Inter-

nationalen Holzbau-Forum im bayrischen Garmisch-Partenkirchen anfangs Dezember absolute Pflicht. Der Anlass wird daher schon lange im Voraus in der Agenda blockiert. 1500 Fachleute mit Schwergewicht aus Deutschland, Österreich und der Schweiz trafen sich in der zweiten Dezemberwoche am Fusse der Zugspitze zu einem regen Informationsaustausch. Die Schweiz war am 22. Holzbau-Forum sehr gut vertreten. Unter anderem nahmen mehrere Professoren der Berner Fachhochschule für Architektur, Bau und Holz aus Biel teil.

Die Palette der meistens in drei Sälen parallel angebotenen Themen war breit. Leimspezialisten kamen mit Details über eine vollverleimte überdachte Brücke in Dugeon, Frankreich, ebenso auf ihre Rechnung wie Fachleute, die sich ein Bild über die Verarbeitung und den Einsatz der Birke oder des amerikanischen Tulpenbaumes machen wollten. Polen als Gastland zeigte an diesem Kongress die Möglichkeiten seiner grossflächigen Wälder und seiner Holz verarbeitenden Industrie auf. Vertieft gehen wir auf folgende Themen ein:



Grosser Auftritt für Nidwaldner Holzbox.



Begrünte Städte.



Gedankenausflug zu Uber.



Togetherness: Burning Man New-We-Places.

**Die grüne Stadt**

Wohin entwickeln sich unsere Städte? Was ist unter dem Begriff Gartenstadt zu verstehen? Bastian Wahler-Zak vom deutschen Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung widmete sich gleich zu Beginn des Kongresses diesem Thema. «Gartenstadt 21 – grün, urban, vernetzt – ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen?», lautete der Titel seiner Präsentation. Dabei zeigte er auf, dass der Begriff Gartenstadt um das Jahr 1900 geschaffen wurde. Die «Gartenstadt» war die städtebauliche Antwort auf die räumliche Enge, die als Folge der Industrialisierung in vielen Städten herrschte. Als Prototypen entstanden mehrere Siedlungen, wie zum Beispiel die kurz vor dem ersten Weltkrieg errichtete Ortschaft Hellerau ausserhalb von Dresden.

Dem Traum im Grünen zu wohnen, aber am liebsten gleich mitten in der Stadt, wurde

und wird immer wieder mit neuen Ideen nachgelebt. Dafür zeugen selbst Hochhäuser wie in Mailand mit breiten, stark ausladenden begrünten Terrassen, mit Pflanzen, die von den Terrassen herabhängen und das Stadtbild auch optisch bereichern. «Wir erleben heute eine Welle der Urbanisierung. Immer mehr Menschen zieht es in die Städte und Ballungszentren. Die Gemeinden planen nachhaltiger und grüner», sagte Bastian Wahler-Zak.

Für Harry Gatterer, Mitarbeiter des Zukunftsinstitutes in Wien, ist in der Stadt von morgen vieles möglich. Ähnlich wie einige völlig auf Vegan und andere auf Beef/Fleisch setzen, müssen wir lernen mit Paradoxien umzugehen, meinte er. Zu den Stichwörtern «Alter», «Pro-Aging» und «Stadt der Alten» wurde angeführt: Die Lebenserwartung steigt weltweit. Über 50 Prozent der Bevölkerung in der westlichen Gesellschaft befindet

**Lebensphasen**

Einfluss auf die Stadtentwicklung, Lebensphasen in Jahren:

Rush Hour	0-50
2. Aufbruch	50-70
Konsolidieren	60-75
Weisheit	70-80
Abschied	ab 80

sich in der zweiten Lebenshälfte. «Das gab es noch nie», sagte der Zukunftsforscher. Pro-Aging steht zwar für «Pro-healthy-Aging», also für gesundes Altern. Harry Gatterer legte diesen Begriff etwas anders aus. Er meinte ganz schlicht: «Die Alten machen uns jung».

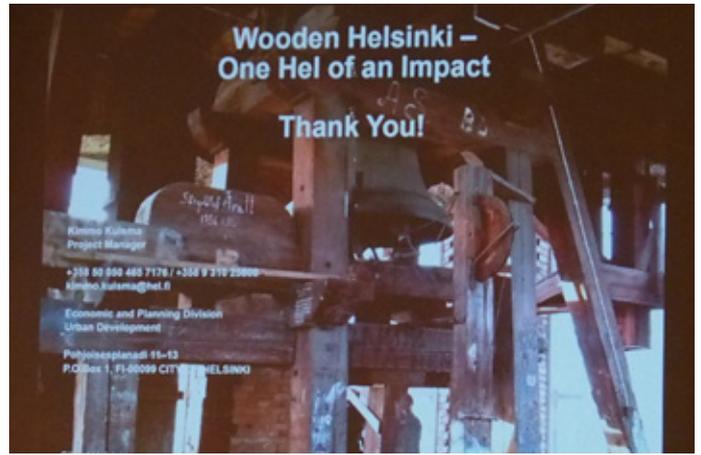
Ein weiteres Thema ist Licht und Dunkelheit. Mit verschiedenen Lichtern, LEDs und Screens verdrängen wir die Dunkelheit aus



Grosses Interesse in einem der drei Säle.



Kreativ zusammenarbeiten.



Bauinitiative in Helsinki.

unserem Leben. Viele fühlen sich nicht mehr wohl ohne Licht. Doch wer die Schönheiten des Lebens genießen will, brauche beides Licht und Dunkelheit.

Der Schlaf, so der Zukunftsforscher, bekommt eine neue Bedeutung als echte Erholung, da die Menschen noch vielmehr Eindrücke als heute zu verarbeiten haben.

Unter dem Stickwort «Digitale Erleuchtung» versteht Harry Gatterer die Stadt als eine Fabrik, in der die Bewohner neue Technologien lernen und sich mit diesen immer wieder neu vernetzen. Der Forscher bezeichnete Slow City als eine glückliche Stadt. Er hofft auf eine entschleunigte Stadt, wo das richtige Timing das Wichtigste ist, ohne dass man sich mit der Langsamkeit beschäftigen muss.

### Holzbauten in München und Hamburg

Wolf Opitsch, Referent für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München, erörterte

den Wandel des Holzbaus in der Stadt. Zwar habe man Mitte der 90er-Jahre in München ein mehrstöckiges, blaues Haus aus Holz gebaut, doch dieser Pionierbau sei zu teuer gewesen. Daher sei nicht weiter mit Holz gebaut worden. Doch jetzt sei die Botschaft angekommen.

Viele Bauten, gerade wenn es sich um Aufstockungen und Nachverdichtungen handelt, würden nun mit Holz gebaut. So entstanden Holzbauten in München-Schwabing und auf dem Areal der ehemaligen Kaserne am Ackermannbogen. Auch im Südteil des Prinz-Eugen-Parkes wurde eine ökologische Mustersiedlung gebaut.

Hamburg setzt ebenso auf Holz. Dort errichtete die Baugemeinschaft «gemeinsam grösser» ihre Fassaden in Holzständerbauweise. Da Holzbauten heute noch teurer sind als andere Bauten, gibt es in Deutschland ein detailliertes Förderprogramm.

### Holzstadt Helsinki

Helsinki, die Hauptstadt von Finnland, ist heute einer der am stärksten wachsenden Städte Europas, sagte Stadtentwickler Kimmo Kuisma. «Eigentlich waren wir immer eine Holzstadt. Doch in den 60er- und 70er-Jahren wurde in Stein gebaut. Doch nun gibt es wieder grosse Holzbauten und grosse Holzbau-Projekte».

Die Stadt beschloss eine eigene Strategie zur Förderung der Holzbauten. Grössere Überbauungen mit Holzbauten wurden 2014 in Eco-Viikki zu Ende geführt. Im westlichen Teil des Hafens soll mit «Wood City» Finnlands grösstes Quartier mit reinen Holzbauten entstehen.

Neben öffentlichen Gebäuden wie die Zentralbibliothek und ein Tageszentrum sind zahlreiche privat erstellte Bauten geplant wie die Kamppi, Kapelle der Stille, die öffentliche Sauna Löyly und der See Pool Allas.

## Gesucht ideale Vergabemodelle

*Zwischen dem Bauherrn und den Ausführenden kommt es immer wieder zu Differenzen. Die Wahl eines geeigneten Vergabemodells könne diese begrenzen, sagte Sonja Geier von der Hochschule Luzern.*

Von Martin Binkert

Was ist das ideale Vergabemodell zwischen der Bauherrschaft und den Ausführenden? Dieser Frage ging Sonja Geier, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hochschule Luzern nach. Denn bei der Ausführung von Bauaufträgen kommt es immer wieder zu Friktionen, die sich in zusätzlichen Stunden und zusätzlichen Kosten niederschla-

gen. Gerade bei der Vergabe von grösseren Projekten lohne es sich verschiedene Vergabemodellen genauer zu prüfen, denn ein geeignetes Modell könne Ärger und Kosten minimieren, meinte die Referentin.

Um es gleich vorwegzunehmen: Laut der Referentin gibt es nicht DAS ideale Modell. Doch je nach Aufgabe und Komplexität des Projektes, eigne sich dafür das eine besser als das andere. Zwar gibt es Totalunternehmer oder Gesamtleistungsanbieter. Doch diese Modelle kommen an ihre Grenzen, wenn im Vorfeld des Baues die erforderliche Kompetenz bei den Unternehmern nicht vorhanden sei. Eine andere Möglichkeit ist mit einem Bauteam zu bauen. Die ersten Ansätze

dafür entstanden vor in den Niederlanden. Hier gibt es verschiedene Ansätze für private und öffentliche Anbieter. Ein Bauteam braucht einen starken Koordinator, der zum Beispiel durch eine Pauschale bezahlt werden kann.

Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Vergabemodelle belegte die Referentin mit der Auswertung von konkreten Fällen. Mit dem Projekt leandWood wurden 12 Fälle analysiert, 50 Interviews geführt und eine Liste mit 30 Kriterien erstellt, nach der je nach Objekt das geeignetste Vergabemodell ausgewählt werden kann. Sonja Geier empfahl auf jeden Fall Vorverträge abzuschliessen.

# Bridge Connector ohne Dämmverlust

Am 22. Internationalen Holzbau-Forums in Garmisch-Partenkirchen und der World Conference on Timber Engineering in Wien warfen Experten einen Blick auf aktuelle Entwicklungen. Rotho Blaas präsentierte mit Bridge Connector am Holzbau-Forum ein neues Patent für einen wachsenden Markt.

Von Daniel Naschberger

Das Jahr 2016 war abermals ein gutes Jahr für den Holzbau. Die Branche boomt. «Holz ist interessanterweise ein Baustoff mit grosser Vergangenheit und grosser Zukunft – er kommt weltweit immer mehr zum Einsatz», konstatiert Hugo Karre, Mitglied des Organisationskomitees der WCTE in Wien sowie des 22. Internationalen Holzbau-Forums in Garmisch-Partenkirchen. «Vor einigen Jahren noch gab es nur zwei- bis dreigeschossige Holzgebäude. Inzwischen kann man problemlos achtzehn oder mehr Stockwerke bauen.»

## Holzbau nutzt Synergien

An beiden Grossveranstaltungen auch Rotho Blaas als Premium-Partner zugegen: Das Kurtatscher Unternehmen ist seit 25 Jahren einer der Vorreiter in der Entwicklung innovativer Befestigungs-, Bauabdichtungs-, Schalldämmungs- und Absturzsicherungs-Systeme für den Holzbau. «Ich würde die Branche im Vergleich zu manch anderer als grosse Familie bezeichnen. Die Unternehmen, die sich im Rahmen der WCTE bzw. des Holzbau-Forums besser vernetzen können, wollen den Holzbau noch attraktiver machen und diesen dauerhaft als Alternative bzw. Ergänzung zum Beton- und Stahlbau etablieren. Wir sollten weiterhin Einigkeit zeigen, um den erfolgreichen Weg fortzusetzen», betont Rotho-Blaas-Gesellschafter Peter Lang.



Holzbau-Experte Franco Moar von Rotho Blaas stellte am 22. Internationalen Holzbau-Forum das neue Patent «Bridge Connection» für die Montage von Holzbalkonen vor. Foto: zVg



Rotho Blaas stellte Bridge Connector an einem eigenen Stand vor.

Auf dem bedeutendsten Holzbau-Forum Europas in Garmisch präsentierte Rotho Blaas mit dem «Bridge Connector» ein gänzlich neues Patent, das gemeinsam mit der Universität Innsbruck entwickelt wurde. Mit dem System werden Balkone an Holzhäusern befestigt. Sind sind dabei völlig von der Fassade entkoppelt: Dadurch gelingt eine thermische Isolierung des Hauses. Die Kälte von aussen gelangt nicht über den Balkon ins Innere des Holzgebäudes.

## Neue Möglichkeiten mit Holz

Ario Ceccotti, renommierter Universitätsprofessor und Vordenker vom Forschungsinstitut CNR IVALSÀ, sieht Holz stark auf dem Vormarsch – auch wenn der Weg ein weiter war: «Früher verlor Holz immer gegen Beton und Stahl, die Designs waren unwirtschaftlich, keiner wusste um die wahre Stärke des Baustoffs. Fast nur Böden und Dächer wurden damit gestaltet, nicht mehr – die Möglichkeiten waren lange Zeit niemandem klar», so Ceccotti.

«In den frühen 1980er-Jahren fanden sich einige Enthusiasten aus dem Wissenschaft und Technik mit komplett neuen Ideen zusammen. Es entwickelte sich eine eigene Forschung über Massivholz, Verbindungssysteme, Brettspertholzbau usw. Holz passt nun perfekt in den Trend, nachhaltig zu denken.» Der anerkannte Experte, ein Wegbereiter für den Holzhochbau, stellt aber auch klar, man benötige stets das richtige Material für den richtigen Ort – manchmal sei es besser, Beton oder Stahl zu verwenden, manchmal Holz. Häufig empfehle sich eine hybride Form.

## Know-how im Holzbau wächst stetig

«Der Brettspertholzbau hat die Branche revolutioniert. Das wird aber langfristig nicht die einzige Entwicklung sein. Viele wissenschaftliche Institutionen und Hersteller befassen sich inzwischen mit Hybrid-Konstruktionen. Der Verbund aus Holz und Beton bzw. Stahl wird auf Bauwerksebene an Vorrang gewinnen und der Marktanteil sukzessive zunehmen», erläutert Thomas Moosbrugger, tätig in der Forschung und Entwicklung beim international agierenden Südtiroler Holzbau-Unternehmen Rubner Holding. In puncto Hybrid gebe es laut ihm noch etliche Optimierungsmöglichkeiten in der Verbindungstechnik und damit viel Potenzial für Hersteller wie Rotho Blaas.

«Es sind bereits viele exzellente Lösungen entwickelt worden, um Probleme wie Schalldämmung oder Sicherheit sehr gut in den Griff zu bekommen auch bei Verbindungssystemen für die Holzelemente sind wir heutzutage schon weit. Doch die Entwicklung ist noch lange nicht an ihrem Ende. Die Branche ist relativ gut aufgestellt, der Holzbau wird garantiert weiterhin zulegen», meint Peter Lang von Rotho Blaas. Mitarbeiter des Kurtatscher Unternehmens sind mittlerweile bei Projekten auf der ganzen Welt im Einsatz. So etwa sogar in einer Betonbau-«Hochburg» wie Taiwan, wo derzeit bis Ende 2019 das erste Brettspertholz-Gebäude des Landes realisiert wird.